

Aus: Linzer Volksblatt vom 1. Jänner 1911

Schloss Rosenegg

Von Josef Harter in Steyr.

In malerischer Talmulde, einer Stätte tiefen Träumens gleich, erhebt sich in einer viertelstündigen Entfernung vom Wallfahrts- und Pfarrort Christkindl nächst Steyr Schloß Rosenegg. Dasselbe wird von waldigem Park umgeben, dessen Rasenflächen der Zugangsseite von geschnittenen Buchsbäumen umsäumt werden. Ein malerisches Mauertor erhöht die Romantik des sonst schlichten Schlosses, dessen steyrflusseitig gelegene Fassade von Kegeldächern bekrönten Türmen flankiert wird. Am Fuß des Schlosshügels gegen Christkindl spiegelt ein kleiner, tiefgrüner Teich das Bild des einst klösterlichen Ruhesitzes und ein malerisches Gartenmauerfenster lässt an dieser Seite des Beschauers Blick in den rückwärtigen Gartenraum schweifen.

Einst war Rosenegg nur ein stattliches Gehöft und hieß das „Gut in der Gweng auf dem Oehlgraben“. Dazu gehörten eine Taverne, neun Höfe und Häuser, deren Inwohner dem Gutsherrn untertan waren. Als erster historisch nachweisbarer Besitzer wird das Geschlecht der Losensteiner genannt, bis Hartnid (Hartneid) II. aus diesem Stamme und sein Vetter Peter I. 1383 dem nahen Benediktinerstift Garsten unter dem Abt Nikolaus I. (1305—1399), aus dem Geschlechte der altadeligen Venkhen, dasselbe als Sühne schenkten. Hartnid II. kam mit seiner Gemahlin und großem Gefolge von seiner Burg Losenstein im Ennstale ins Kloster Garsten. Aus eigener Schuld kam er zu spät und da er wider sein Erwarten nicht festlich empfangen und bewirtet wurde, ließ er, um seinen Rachedurst zu stillen, in der Früh des folgenden Tages den außerhalb der Klostermauer liegenden Stiftsmeierhof anzünden und verhindern, Vieh, Gerätschaften und Fahrnisse in Sicherheit bringen zu können, wodurch dem Kloster beträchtlicher Schaden erwuchs. Nächsten Jahres wurde über Vermittlung des Burggrafen von Steyr, Jörg (Georg) von Volkerstorf und Friedrich Thungassingers, Pfarrer von Steyr, mit Hartnid II. ein Vergleich geschlossen, wonach der Losensteiner dem Kloster und der Vogtei je 500 Pfund Pfennige zu zahlen hatte. Doch Hartnid II. scheint die Entschädigung nicht gezahlt zu haben, denn Herzog Albrecht III. mit dem Zopf ließ sich hierüber wiederholt durch den damaligen Oberstmarschall von Oesterreich Wernhart von Maissan erkunden. Wegen diesem Vorfall befreite selber Herzog mittels Urkunde vom Samstag vor dem Sonntag Reminiscere 1380 das Kloster Garsten von jeder Gastung, und am 21. Dezember 1389 bestätigte derselbe diese Befreiung; beide Urkunden wurden in Wien verfasst.

Ob der Losensteiner die Entschädigung zahlte, ist unbekannt. Vielleicht hat er mit der Schenkung des Gutes „in der Gweng auf dem Oehlgraben“ samt allem Zugehör das Kloster entschädigt. Außerdem waren mit dem Besitz viele Privilegien und das Recht verbunden, fischen und jagen zu dürfen. Wegen seiner vielen Vorrechte wurde das Gut zu den „ob der ennsischen“ Herrschaften gezählt.

Die Garstener Äbte vergaben die Besetzung anderen als Lehen. Einer der Lehensträger hieß Rosner und selber scheint dem Gehöft einen schlossartigen Charakter gegeben zu haben, denn er nannte den Besitz nach der Aufzeichnung des Garstener Abtes Leopold I. Till (1747—1757) Rosenegg, dessen Name fortan blieb. Abt Anton I. Prundorfer (1559 bis 1568), welcher sich offen bei der Abtwahl als Protestant bekannte und erklärte, sein Weib niemals zu verlassen, verlieh das Schloss samt den zugehörigen Gütern über Ansuchen Kaisers Maximilian II. dem Arzt Andreas von der Brücken. Dieser verstand es bereits im Nächstjahre beim Kaiser durchzusetzen, dass das Schloss Rosenegg zu einem Edelsitz erhoben wurde, und zögerte bei keiner Gelegenheit das Lehen immer mehr als Majorat für seine Familie zu beanspruchen. Sein Nachfolger, dessen Name der Geschichte unbekannt ist, vertrat mit aller Entschiedenheit den Standpunkt vollsten Besitzrechtes. Der leichtsinnige und verschwenderische Abt hatte schweren Prozess um das klösterliche Gut zu führen, der ihm viele sorgenschwere Tage einbrachte, bis er vom Kaiser Maximilian II. 1508 seiner Abtwürde entsetzt wurde. Georg Lochmayr, Abt des Benediktinerklosters Gleink wurde vom Kaiser an seine Stelle unter dem Namen Abt Georg II. gesetzt, doch dessen Regierung erwies sich noch schlechter als die seines Vorgängers, weswegen selber nach sechs Jahren der Abtwürde für verlustig erklärt wurde. Gleicher

Kaiser bestimmte Johann Spindler von Hofegg, Prior von Melk, zum Abt von Garsten (1574 bis 1589). Die Rosenegger Prozessangelegenheit scheint in Hintergrund getreten zu sein, denn die Chronik erwähnt unter ihm und seinen Nachfolgern Martin I. Alopitius (1591 —1599), Alexander a lacu (1600 bis 1601) und Johann Wilhelm Heller (1601 bis 1614) nichts hiervon. Anton II. Spindler von Hofegg (1615—1642) führte den Prozess mit eiserner Zähigkeit und konnte selben 1621 zu Gunsten seines Klosters schließen. Es wurde bestimmt, dass das Stift von nunab Schloss und Herrschaft Rosenegg selbst verwalte und niemals mehr verleihe. Auch sollte es sofortab als Erholungsort für Stiftskonventuale dienen.

Als beim Stadtbrand Steyrs am 29. August 1727 Kloster und Kirche der Cölestinerinnen „am Berg“ ebenfalls ein Raub des entfesselten Elementes wurden, stellte der damalige Garstener Abt Ambros I. von Freydenpichl (1714—1729) den Ordensfrauen sechs Zimmer und die Schlosskapelle in Rosenegg zur Verfügung, bis ihre Zellen und Kirche hergestellt waren. Nach nahezu vierzehnmonatlichem Aufenthalt verließen selbe am 17. Oktober 1728, an welchem Tage Abt Ambros I. ihre Ordenskirche konsekrierte, Schloss Rosenegg, um ihre alte Heimstätte zu beziehen. Ambros, der von starker Körperkonstitution und strotzender Gesundheit schien, kränkelte schon seit längerem. Er hoffte in der abgeschiedenen Talmulde, im stillen und einsam gelegenen Schloss Rosenegg Linderung seines leidenden Zustandes. Doch die Krankheit hatte schon zu feste Wurzeln gefasst und während der Sturm klagend über schneebedeckte Auen, Wälder und Wiesen heulte, löste sich am 22. Dezember 1729 im Schloss Rosenegg von irdischer Hülle seine große Menschenseele. Dumpf verkündete die große Glocke der Garstener Stiftskirche „St. Bertoldi“, dass einer der bedeutendsten Äbte dieser Gemeinde von Nursia aus dem irdischen Sein gegangen war. Abt Ambros I. von Freydenpichl war im Schloß Rosenegg aus dem Leben geschieden, wohin er sich bereits als Prior 1708 und 1709 zur Leitung des Baues der Gnadenkirche in Christkindl begeben hatte, dort, wo er Linderung seines Leidens erhoffte. Und er hatte dortselbst die vollständige Heilung aller irdischen Leides gefunden, denn der Tod hat ihn aus der Wüste des Lebens in die Oase der Seligkeit geführt.

Mit der Aufhebung des herrlichen Klosters des hl. Erzabtes Bertold — Garsten — am 1. Mai 1787 verfiel Schloss Rosenegg dem Religionsfonds. In einem Turmzimmer wurde von 1787 bis zur Erbauung eines Schulhauses in Christkindl Unterricht gehalten. Ein Webergerhilfe, namens Brandl, im Volksmund „Weber-Brandl“, war erster Schulmeister und unterrichtete bis ins zweite Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts. 1792 verkaufte der Religionsfonds Schloss Rosenegg samt nächstbefindlichem Wald an den in nahegelegener Ortschaft Unterhimmel ansässigen Papierfabrikanten Mich. Würz. Durch abermalige Verkäufe kam selbes in Besitz Hoffmann, Bart und Graf Waldstein. Als vorletzter Besitzer ist seit dem Jahre 1878 bis 1909 Frau Anna Schlesinger verzeichnet, von der selbes um den Kaufpreis von 80.000 K in den Besitz Viktor Werndls und dessen Geschwister übergang.